

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 112.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 17. Mai 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Kleinzeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Eidesfragen.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Die Strafrechtskommission des Deutschen Reichs, die eifrig und diszipliniert auch in den Reichstags-Tagen tagt, hat sich jetzt mit den Bestimmungen über den Eid beschäftigt. Auch für dieses Gebiet laufen die Vorarbeiten der Regierungsentwürfe darauf hinaus, dem Richter größere Bewegungsfreiheit zu geben. So sind bestimmte Kategorien von Personen festgelegt, die der Eid nach seinem Erheben, wenn sie als Zeugen vernommen wurden, unverschuldet lassen kann. Die Kommission hat mehrere an diesen Bestimmungen geänderte, die dem Richter aber beibehalten, die ja auch zu sehr auf der Linie der ganzen modernen Rechtsentwicklung liegt, als daß sie gefährdet werden könnte. Und noch ein Punkt empfiehlt sie: Der Gedanke nämlich, durch größere Freiheit des Richters Meineide mehr als bisher zu verhindern.

Der Eid, den unter heutiges Recht im Zivil- und im Strafverfahren kennt, ist seit den ältesten Zeiten der menschlichen Rechtsprechung ihr eigen. Das germanische Recht hat ihm eine ganz besonders hervorragende und auch besonders eigenartige Stellung einräumt. Nicht nur, daß Kläger und Beklagter selbst schwören konnten, sondern war ihnen auch gestattet, mit einer Schar von Freunden aufzutreten, die mit für sie schworen, „Eideshelfer“ waren. Der Gedanke dieser Rechtsentwicklung war nur einer, daß die Eideshelfer die von dem Beklagten oder dem Kläger betretenen Dinge aus eigener Kenntnis bekundeten; dazu waren sie naturgemäß meistens nicht in der Lage, und wenn sie es waren, war es zweifelhaft, ihr Eid sollte vielmehr nur bekunden, daß der Richter oder Beklagte ein ihrer festen Meinung nach ehrlicher und glaubwürdiger Mann sei. Aus dem Dilemma, das bei der Anwesenheit zweier Eideshelferscharen entstand, die aus Gegenseite mit ihrem Schwure bekundeten, fand dann das alte Recht vielfach seinen Ausweg als den eines Gottesurteils, bei dem aus der Entscheidung der Parteien im Zweikampf und auf eine oder anderen bekannten Weisen ihre Ansprüche zu vertreten waren.

Diese Auffassung des Eides ist natürlich längst dahingewichen. Die echt germanische Auffassung von seiner Heiligkeit ist aber geblieben. Mit ihr steht es in engem Zusammenhang, wenn man sich bemüht, den Eid soweit wie möglich entbehren zu machen. Die heutige Rechtsprechung kennt nun den Eid in vielfacher Beziehung. In beiden Prozessarten kommt der Zeugen- und der Sachverständigen-Eid vor. Im Zivilprozeß tritt hinzu der Beweis-Eid der Partei, die kein anderes Beweismittel hat, und der der Eid von der Gegenpartei zurückgehoben oder vom Richter zurückgewiesen wurde. Endlich ist noch des Offenbarungseides in seinen verschiedenen Abarten zu gedenken. Von den angeführten Fällen wird der Eid nicht zu entbehren sein, wo er als Beweis-Eid im Zivilprozeß oder als Offenbarungseid auftritt. Denn beide sind hier keine anderen Möglichkeiten vorhanden, um zu beweisen, was der Richter kennen muß. Und andererseits liegt die Befundung der Unwahrheit in der Hand der Fälle im Interesse des Schwörenden, so daß die Verführung zu einer falschen Aussage sehr groß ist. Die Leistung eines Eides also schon mit Rücksicht auf die Beweisstärke unbedingt erforderlich ist. Der Sachverständigen-Eid kann um deswillen hier zurückgewiesen werden, weil es praktisch so gut wie nie vorkommt, daß der Sachverständige einen Meineid leistet. Die Abgabe eines falschen Sachverständigenurteils verrät zudem eine so schwere Gefährdung, daß hier die strenge Meineidsstrafe durchaus am Platze ist.

Was bleibt, ist der Zeugeneid. Er ist der häufigste und die falschen Zeugen stellen auch das weitaus überwiegende Kontingent zu den wegen Meineides Verurteilten. Hier sollte man dem Richter die Möglichkeit geben, in allen den Fällen von der Vereidigung abzusehen, in denen die Gefahr eines Meineides zu sehen glaubt. Es ist nicht fraglich, ob es nicht überhaupt zu empfehlen ist, dem Richter das Absehen von der Eidesleistung stets zu gestatten, wenn er die getane Aussage für unwahr hält. Diese Auffassung begegnet vorläufig noch großem Widerstand; doch ist sie wohl die einzige, die die Zukunft für sich hat. Und vielleicht wird sie noch bis zum Reichstags-Tag zur Anerkennung gelangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Gesetzentwurf über den Notat-Abschluß ist dem Reichstagen im Abgeordnetenhaus zugegangen. Der Entwurf betrifft die Sicherung des Reichsdeichs im Regierungs-Bezirk Danzig gegen Hochwasser und Eisgefahr. Der Entwurf geht dahin, das Hochwasser der Weichsel auch in dem flutungsgefährdeten Gebiet, wo der Strom sich in verschiedene Äste gabelt, in einem Stromlauf zusammenzuführen, weil nur so die Möglichkeit besteht, das von dem Reichstagen mitgeführte Eis unschädlich in die Ostsee abzuführen. Die Gesamtkosten des Werkes sind auf 10.000.000 Mark berechnet.

Der Wertzuwachssteuergesetzentwurf ist von der Kommission des Reichstages erheblich umgestaltet worden, wie sich aus deren soeben herausgegebenen Bericht ergibt. Die hauptsächlichsten Abänderungen sind die

folgenden: Besteuert wird nur der unverdiente Wertzuwachs. Beträgt der Veräußerungspreis bei bebauten Grundstücken nicht mehr als 20.000 Mark, bei unbebauten nicht mehr als 5000 Mark, so bleibt ein nicht mehr als 50 v. H. des Erwerbspreises betragender Wertzuwachs von der Steuer frei. Von dem Preise kommen in Abzug der Wert der Erzeugnisse des Grundstücks und die Maschinen, die zum Grundstück gehören, und Aufwendungen für Bauten und Verbesserungen. Die Steuer beträgt 10 bis 30 v. H. bei Wertsteigerungen von 10 bis 400 v. H. Der Steuerfuß ermäßigt sich nach der Befristung. Der Verteilungsmodus der Steuerbeträge zwischen Reich, Staaten und Gemeinden ist nicht geändert worden, die Kommunen dürfen Zuschläge erheben, und zwar 5 v. H. bei 10 v. H. Wertsteigerung, 7½ v. H. bei 11 bis 50 v. H. Wertsteigerung, 10 v. H. bei mehr als 50 v. H. Wertsteigerung.

Präsident Theodore Roosevelt empfing während seines Berliner Aufenthalts u. a. auch eine Abordnung der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Friedensunion. Er hielt an die Abordnung eine Ansprache, in der er ausführte, daß unzweifelhaft das allgemeine Friedensbedürfnis der Welt im scharfen Bunde begriffen ist. Es wäre auch unflug, leugnen zu wollen, daß in dieser Richtung große Fortschritte gemacht worden seien. Um aber weitere günstige Resultate zu erzielen, dürfe man sich nicht darauf beschränken, einem ganz allgemein gehaltenen Friedensbedürfnis Ausdruck zu geben, sondern man müsse den Spott aller praktischen Männer herausfordern, sondern es bedürfe dazu ruhiger, steter, sorgfältiger Arbeit von Männern, die selbst im praktischen Leben ständen. Aus solchen Männern aber sei die interparlamentarische Friedensunion gerade zusammengefaßt, und deshalb wirke ihre Tätigkeit so ungemein segensreich.

Der „Verein Deutscher Studenten“ wendet sich in der neuesten Nummer seiner „Akademischen Blätter“ gegen „den schweren Mißbrauch“, der mit dem Worte „Deutsch-national“ getrieben werde. Es sei tief zu beklagen, so wird u. a. ausgeführt, daß Interessengruppen ihre besonderen Forderungen unter nationalem Firmenschild an den Mann zu bringen suchten, und sich nicht scheuten, allen denen, die nicht für ihre Forderungen zu haben wären, nationale Stimmung abzurufen. Echte deutsche Gesinnung zeige sich vor allem in der Opferwilligkeit, in der Fähigkeit, um des großen Ganzen, des geliebten Vaterlandes willen auf Eigenvorteile verzichten zu können, zeige sich in der Vornehmheit der Denkungsart, die auch dem politischen Gegner die Achtung nicht verleihe. Sehr schätzenswerte Grundsätze!

Rußland.

Die Kommission der Reichsduma für die Finnland-Vorlage nahm den Gesetzesentwurf mit folgenden Änderungen an: Die Frist der Mandate der finnischen Mitglieder des Reichsrates wird von neun auf drei Jahre vermindert. Die Zahl der finnischen Mitglieder des Reichsrates wird auf zwei statt auf eins festgelegt. Dagegen wird die Zahl der finnischen Mitglieder der Duma von fünf auf vier herabgesetzt, indem der Vertreter der russischen Bevölkerung Finnlands gestrichen wird. Der von dem Mitglied der extremen Rechten Markow eingebrachte Antrag, das Gouvernement Wiborg Rußland zurückzugeben, wurde mit sieben gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Türkei.

Allerorten zeigt sich in der Türkei große Erregung wegen der neuesten politischen Entwicklung auf Kreta. Von einer Protestversammlung im Vilajet Monastir wurde der Großvezir und die Kammer telegraphisch davon verständigt, daß das albanische Volk aus eigener Initiative die Waffen ergreifen und gegen die griechische Grenze ziehen werde, falls in der Kreta-Angelegenheit nicht innerhalb von vier Tagen von Seiten der Regierung befriedigende Erklärungen vorlägen. Die Albaner würden sich selbst für die Respektierung der Rechte der Türken auf Kreta einsetzen.

Asien.

Aber den Aufstand, der sich Mitte vorigen Monats in Tchangschia, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Hunan, ereignete, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Der Aufstand entstand infolge der eingetretenen Besteuerung und richtete sich anfangs gegen den Gouverneur, der in einer Verkleidung flüchten mußte, nachdem das Gouvernementsgebäude nach vergeblichem Widerstande zerstört und eingeäschert worden war. Als dann richtete sich die Volkswut gegen die Mandarinen und die vornehmsten Einwohner der Stadt. Die Reisdépôts wurden beraubt und verbrannt. Danach wandte sich der Volkshaß gegen die Europäer und die protestantischen Missionen, deren Hospitäler und Schulen gleich dem japanischen Konsulat vernichtet wurden. Schließlich wurden die katholischen Franziskanermissionen angegriffen. Ihr Hospital und ihre Kirche wurden in Brand gesteckt und alles vernichtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Mai. Die Besorgnis des deutschen Handels, Amerika werde die Abgabe des Zuckergehalts auf der Weizenkette verordnen, ist, wie die amerikanische Regierung der deutschen versichert, unbegründet.

Berlin, 14. Mai. Der Sanabund hat beschlossen, zur Wiederkehr des ersten Gründungstages am 12. Juni Festlichkeiten in allen Zweigverbänden im Deutschen Reich abzuhalten.

Braunschweig, 14. Mai. Wegen Beleidigung der Polizei und des Landtages, begangen durch eine Reihe von Artikeln, die er in seinem Blatte veröffentlicht hatte, wurde der sozialdemokratische Redakteur Besenmeyer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Bremerhaven, 14. Mai. Mit dem Dampfer „Königin Luise“ traf hier die Leiche des in Venedig ermordeten deutschen Forschungsreisenden Hermann Burchardt ein. Die Leiche wurde nach Bremen übergeführt, um in dem dortigen Krematorium verbrannt zu werden.

Christiania, 14. Mai. Der Obelsting nahm den Antrag an betreffend die Erweiterung des jetzt bestehenden kommunalen Wahlrechts für Frauen zum allgemeinen kommunalen Wahlrecht für Frauen. Durch die Erweiterung des Wahlrechts wird die Zahl der wahlberechtigten Frauen um über 200.000 erhöht.

Kairo, 15. Mai. Wardani, der Mörder des Ministerpräsidenten Butros Pascha, ist zum Tode verurteilt worden.

Deer und Marine.

Kriegsgedenktafeln in Kirchen. Der Kaiser hat bestimmt, um das Andenken der bei den kriegerischen Ereignissen in China und Afrika gefallenen, ihren Wunden erlegenen oder verlassenen Offiziere, Beamten und Mannschaften der Armee, Marine und Schutztruppen zu ehren, daß in den einzelnen Kirchen, zu deren Gemeinden die Beisetzung gehört haben, Gedenktafeln mit ihren Namen nach dem für die Armee gegebenen Muster aufgestellt werden.

Angehobene Schätze.

Ein neuer Konkurrent der Baumwolle.

Eins der verbreitetsten Unkrauter, eins, das jedermann kennt und in wenig angenehmer Erinnerung hat, ist die gemeine Brennessel. Ein sehr bescheidenes Unkraut. Ihm ist kein Boden zu schlecht, es wächst darauf und bildet, wenn es im Wachstum nicht gehindert wird, wahre Urwälder im kleinen. Millionen Pflanzen wachsen Jahr für Jahr, wachsen und vergehen, niemandem zur Freude, niemandem zum Nutzen. Wie, wenn man aus dieser verachteten und gemiedenen Pflanze Nutzen ziehen könnte? Diese Frage mußte sich dem Landwirtschaftskundigen, dem Botaniker längst aufdrängen. Denn es war klar: wenn sich aus dieser Pflanze überhaupt Nutzen ziehen ließ, dann mußte er ganz außerordentlich sein. Gibt es doch kaum ein Gewächs, das so bescheidene Ansprüche an den Boden und damit an den es Anbauenden stellen würde wie die Brennessel.

Nun ist es bekannt, daß andere Nesselgewächse dem Menschen dienstbar gemacht worden sind. Jedermann kennt, wenn nicht aus eigener Praxis, so doch sicher aus den Anzeigen der Bäckhandlungen den Begriff des Nesselflockes. (Doch muß man an den echten Nesselflock denken; den Namen tragen jetzt auch noch alle möglichen anderen Stoffe.) Das Garn, aus dem dieser sehr haltbare Stoff gewebt wird, wird gesponnen aus der Faser einer indischen Nessel, der Ramie. Die wächst freilich nicht wild, sondern muß angebaut werden. Und ihre Faser ist von Haus aus stark mit Gummi vermischt. Es bedarf erst eines umständlichen und daher kostspieligen Entgummungsverfahrens, um die Faser verspinnbar zu machen. Der Meterzentner Ramiefaser stellt sich daher auf das Doppelte bis Vierfache des gegenwärtigen, außerordentlich hohen Baumwollpreises. Trotzdem wird Nesselfaser, seiner vielfachen Vorzüge wegen, in steigendem Maße verwendet. Wie in der indischen Ramie-Nessel findet sich nun auch in der gemeinen Brennessel ein Faserstoff. Auch er ist aber vollkommen mit Gummi vermischt. Ein Mittel, diesen Gummi daraus zu entfernen, kannte man bisher nicht. Und für die in unserem Unkraute enthaltene Faser hatte man daher keine Verwendung.

Das ist seit neuestem anders geworden. Einer Wiener Firma ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, ein Verfahren ausfindig zu machen, das die Faser der gemeinen Brennessel entgummiert ohne die Faser dadurch in ihrer Haltbarkeit zu beeinträchtigen. Man hat die nach dem Verfahren dieser Firma entgummierte Faser versponnen und verwebt. Die amtliche k. k. Untersuchungsanstalt in Reichenberg in Böhmen hat sieben Monate lang Versuche mit den gewonnenen Gespinnsten und Geweben angestellt. Sie ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß wir zitieren nach der „Vossischen Zeitung“, die Brennessel nach dem neuen Entgummungsverfahren ein in jeder Beziehung geeignetes, verspinnbares und verwebbares Gespinnst darstellt und daraus ein Nesselfaser erzeugt werden kann, welches vermöge seiner vorzüglichen Eigenschaften sehr bald in verschiedenen Zweigen der Weberei und Wirkerei Eingang und Absatz finden dürfte. Das amtliche Gutachten zählt dann des weiteren eine Reihe von Verfertigungsweisen auf, bei denen das neue Nesselfaser seiner Ansicht nach mit Vorteil Verwendung finden könnte.

Schon dieses sehr vorsichtig gehaltene amtliche Gutachten gibt außerordentliche Versprechungen. Aus einem Unkraut ist mit einem Schlag eine Nutzpflanze geworden. Und zwar eine Nutzpflanze, die gestattet, bisher unverwertbaren Boden auszunutzen. Nach den angestellten Versuchen und Berechnungen hat der Meterzentner Nesselfaser einen Vertriebspreis von nur 67 Kronen, während der Baum-

wollpreis gegenwärtig gegen 160 Kronen für den Wiener-
seiner beträgt. Und von einem Sektar sind gegen
10 Meterseiner zu gewinnen!

Die Verwertbarkeit der Kesselfaser erschließt aber
noch viel weitere Perspektiven. Nichts nämlich was
bisher bekannt ist, würde hindern, daß ganz allgemein an
die Stelle des Baumwollgewebes das so viel
billigere Kesselfgewebe gesetzt würde. Summa das
Kesselfgewebe dem Baumwollgewebe nach den bisherigen
Versuchen nicht nur gleichwertig, sondern in vielen Be-
ziehungen überlegen zu sein scheint. Was diese Möglichkeit
bedeuten würde, kann einstweilen noch gar nicht abgesehen
kann nur angedeutet werden. Bedenken wir, daß allein
Deutschland jedes Jahr für über 550 Millionen
Mark allein an roher Baumwolle einführt. Geben die
auf das neue Kesselfgewebe geleiteten Hoffnungen in
Erfüllung, so würde das bedeuten, daß wir alle diese Kiesen-
summen im Lande behalten könnten, ohne daß voraussichtlich
die Produktion irgend eines andern Agrarproduktes
wesentlich eingeschränkt zu werden brauchte. Die Erfindung
der Wiener Firma würde also eine ungeheure Kapital-
vermehrung aller im gemäßigten Klima liegenden Länder
bedeuten. Auf der anderen Seite stände eine außer-
ordentliche Schädigung aller Baumwolle produzierenden
Länder. Das kann man bedauern, aber nicht ändern.
Wir Deutschen würden dabei übrigens sehr günstig fahren,
da wir noch nirgends große Kapitalien in Baumwoll-
kulturen angelegt haben. Für andere Länder, wie zum
Beispiel Ägypten, aber auch Indien und die Südstaaten
der Union würde allerdings die Verwertbarkeit der
Brennnessel zum Ersatz der Baumwolle geradezu eine
Katastrophe bedeuten. Es würde etwas ganz Ähnliches
eintreten wie bei der Erfindung, aus der Rube Zucker zu
gewinnen, nachdem man bis dahin nur Rohrzucker gekannt
hätte. Gegenwärtig werden jedes Jahr 7 000 000 Tonnen
Rohrzucker auf der Erde hergestellt. Es ist kein Grund
abzusehen, weshalb wir nicht an der Brennnessel etwas
ganz Ähnliches erleben sollten, wie es unsere Väter vor
rund hundert Jahren an der Zuckerrübe erlebt haben.
Auf jeden Fall haben nicht nur der Landwirt und der
Textilindustrielle, sondern auch der Volkswirt und über-
haupt der Vorkämpfer allen Anlaß, die Wiener Erfindung
scharf im Auge zu behalten.

sind wir denn nur? Wir sind eben wieder in der Alltäg-
lichkeit, im ewigen Einerlei der Arbeit. Das sind die Arme-
seligen, die nun ganz stumpf werden in der Unrast. Die Weisen
lächeln auch im Alltag: denn sie träumen von den Festen,
die da kommen werden. Pfingsten muß es auch wieder
einmal werden. Was ist denn das Weisen schließlich ein Jahr?

Sachsenburg, 17. Mai. Der Pfingsttrubel ist vorüber
mit seinem Freud und Leid, um nun dem Kometen-
tummel Platz zu machen. Unser Freund Halley wird
auch seit einigen Tagen hier bei uns beobachtet. Am
besten ist er nachts zwischen 2 und 3 Uhr am klaren
Himmel in der Alpenroder Gegend zu beobachten.
Er leuchtet ungefähr wie eine lange nicht gepulste Pe-
troleumlampe. Von seinem herrlichen Schweif werden
wir freilich herzlich wenig zu sehen bekommen, da dieses
Monstrum gerade unserer lieben Erde zugekehrt ist. In
der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wird er für
uns seinen Glanzpunkt erreicht haben. Wie die Ber-
liner Blauen Nachrichten einmal mitgeteilt haben, soll
der Kometenschweif u. a. auch 50 Prozent Blausäure
enthalten und Herr Halley die Absicht haben, uns da-
mit recht durchzubläuen. Netze Ausschichten! ch.

|| Eine Schlägerei gab es Samstagabend vor
Friedrichs Bierhalle. Anstoß dazu gab ein bekannter
hiesiger Rüpel, der einen in Gesellschaft von Altersge-
nossen ruhig vorbeigehenden jungen Mann antempelte
und zur Prügelei aufforderte. Der Angegriffene, welcher
sich naturgemäß tapfer mehrte und seinem Widersacher
farbige Andenken beibrachte, wurde an der Stirn mittels
eines scharfen Gegenstandes verletzt. Die Sache wird
ein gerichtliches Nachspiel haben.

Erbach, 15. Mai. Der am 13. d. M. in Dillenburg
stattgefundenen Meisterprüfung des Schreinerhandwerks
unterzog sich von hier und bestand auch dieselbe Herr
Albert Neeb.

Freilingen, 15. Mai. In einer dieser Tage hier statt-
gefundenen Versammlung, zu der die Einwohner der
Orte Dreifelden, Freilingen und Wölferlingen eingeladen
waren, wurde Stellung genommen zu einem Antrag
von Siershahn, der dahin ging, die Interessenten des
Bahnprojekts Marienberg, bezw. Erbach, Freilingen,
Selters, Breitenau und Neuwied sollten von diesem
Projekt insoweit abgehen, daß die Linie von Freilingen
aus nicht über Selters, sondern über Helferskirchen,
Siershahn, Mogendorf nach Breitenau und weitergeführt
würde. Der Antrag wurde sehr eingehend von Herrn
Pfarrer Burggraf-Siershahn begründet. Nach langer
und sehr lebhafter Debatte wurde eine von Siershahn
vorgelegte Resolution, die dem Antrag entsprach, auf
Vorschlag des Herrn Pfarrers Biegel-Dreifelden abge-
ändert und in folgendem Sinne formuliert: Die Inter-
essenten des Bahnprojekts Erbach-Neuwied halten an
diesem Projekt fest, soweit die seither interessierten Orte,
insbesondere Dreifelden, Freilingen und Wölferlingen,
berührt werden, stellen es aber der Eisenbahnbehörde
anheim, ob sie die Strecke über Selters oder Siershahn
nach Neuwied führen will. Diese Resolution fand mit
allen gegen 3 oder 4 Stimmen Annahme.

Aus Nassau, 14. Mai. Am vergangenen Mittwoch
sah im Landeshause in Wiesbaden die 27. Mitglieder-
versammlung des Bezirksverbandes der vaterländischen
Frauenvereine unter dem Vorsitz der Frau Prinzessin
Elisabeth zu Schaumburg-Lippe statt. Der Schriftführer,
Oberstleutnant Wilhelm, gab in seinem Geschäftsbericht
eine Uebersicht über das Ergebnis der Aktion zugunsten
der durch das Hochwasser Geschädigten. Die Samm-
lungen haben insgesamt 210 525 M. ergeben. Davon
sind 41 000 M. im Notstandsgebiet des Lahntales,

76 525 M. im Regierungsbezirk und 93 000 M.
halb desselben aufgebracht. Von den beantragten
hilfen in Höhe von 235 230 M. konnten 87,5
d. i. 70 Prozent des tatsächlich entstandenen Schaden
an Privateigentum bewilligt werden. Es erheben
Unterlahnkreis 133 600 M., die Kreise Limburg
St. Goarshausen je 19 000, Westerburg und Ober-
waldkreis je 8500, Biedenkopf und Dillkreis je 7500,
Der Rheingau, Lingen, Höchst, Wiesbaden, Biebrach,
Frankfurt, welche bedeutende Mittel aufgebracht ha-
erhielten den ganzen, im übrigen unbedeutenden Schaden
erleicht. Nach dem Berichte sind 3 neue Zweigvereine
Kreise Limburg ins Leben getreten. Ein vierter in
demselben Kreise im Entstehen begriffen. Die ge-
meinsamen Beihilfen der Zweigvereine betragen 44 567 M.
Kriegsvorbereitung hat der Zweigverein Wiesbaden
Vereinslazarett mit 30 Betten im Paulinen-
sichergestellt. Die Tuberkulosenbekämpfung ist in
die Friedensarbeit aufgenommen. Der Säuglings-
sorge wird immer mehr Interesse zugewendet. Die
Zweigvereine haben Wöchnerinnenpflege eingerichtet.
Stilprämien gegeben, wie Cronberg, Langenscheidt,
Limburg, Oberursel. Andere, wie Lorch, ver-
beitwärgen an Wöchnerinnen und Säuglinge. In
verein Marienberg unterhält 10 Wöchnerinnen-Stellen.
St. Goarshausen nahm die Fürsorge für an-
kranke Erkrankte in die Hand. Auch Höchst be-
hat die Tuberkulose. Näh-, Flick- und Haushaltungs-
haben Biedenkopf, Marienberg und Königstein ein-
richtet. — Der Verein hatte am 31. Dezember 1900
Vermögen von 27 612 M. — Nach Vorträgen des
rats Rademacher-Westerburg über Hauswirtschaftslehre
richt die neuen General-Oberarzt Dr. Schreiber
die neuen Vorschriften für Mobilmachung der freiwilligen
Krankenpflege wurde der Vorstand durch Jura-
gewählt und darauf die Generalversammlung ge-
— Erwähnt mag noch sein, daß in Höchst, allen-
schein nach infolge der intensiven Arbeit des Jahres
eins, die Sterblichkeit an Tuberkulose in einem Jahr
von 44 auf 22, die Sterblichkeit der Kinder unter
Jahre von 133 auf 110 zurückgegangen ist.

Cöln, 16. Mai. In den letzten Tagen wurden
Rhein mehrfach Leichen aus Ufer geschwemmt, die
Verwundungen aufwiesen, daß die Staatsanwaltschaft
die Leichen beschlagnahmte und eine Untersuchung ein-
leitete. Die Angelegenheit erregt hier nicht geringes
sehen.

Kurze Nachrichten.

Der orkanartige Sturm am Mittwochabend hat auch in
Siegsggend bedeutenden Schaden angerichtet, namentlich an
Obstbäumen. An der Eisenbahnbrücke in Eulendorf bei
der Böhlenberg auf 100 Meter abgedeckt. Ein Güterzug
stehen, wodurch der nachfolgende Personenzug und der
fast einstündige Verspätung erlitten, da sie solange in
halten mußten, bis die Geleise wieder frei gemacht waren.
— 17. und 18. Juni findet in Herborn die Jahresversammlung
Nassauischen Städtetages statt. — Das Geseßungsbuch für
offiziersfrauen in 3 d. i. i. T. erfreut sich eines derartigen
spruches, daß jetzt schon, wie vom Kriegsministerium bekannt ge-
wird, bis zum Ende der diesjährigen Kur alle Blätter vergraben
— Die Siegenger Straßammer verhandelte am Montag
gegen drei Beamte des Elektrizitätswerks Siegerland, G. m. b. H.,
das der Stadt und dem Kreis Siegen gehört. Angeklagt war
der Geschäftsführer Fraissinet, der Oberrechnungsbeamte
der Buchhalter Köhler. Fraissinet hatte teilweise durch Fälschung
zwei Reichsbankquittungen den Betrag von 30 000 M. aus
der Abrechnungskasse der Schloffer 1800 M. und Köhler
Invalidentasse und aus vereinnahmten Stromgebühren
unterschlagen. Der erste der Angeklagten erhielt 3 Jahre, der
anderen je 3 Monate Gefängnis. Strafmittelsam kam
tracht, daß den Angeklagten die Unterschlagungen recht
gemacht worden waren.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 18. Mai.

Sonnenaufgang 4²³ | Monduntergang 2²⁵ A.
Sonnenundergang 7¹⁰ | Mondaufgang 1³⁴ A.

1782 Generalmajor Frhr. v. Böhmer, Führer der nach ihm be-
nannten Freischar, in Berlin geb. — 1804 Napoleon Bonaparte
zum erblichen Kaiser proklamiert. — 1830 Komponist Karl Gold-
mark in Regensburg (Ungarn) geb. — 1848 Eröffnung der ersten
deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. — 1899
Erste Friedenskonferenz im Haag.

□ Verkündung des Lied. In die Prosa des Alltags fügen
die Feste die Weisen lieber Lieder ein. Sie haben einen
hellen, einen freudigen Klang die Lieder, so die Wägen
uns aufheben. Und ein Rauschen ist darin vom zitternden
Laub der Birken; und der Duft der stillen Seide wallt hin-
durch und füllt unsere Seele und unser Heim mit Köstlich-
keit. Nun ist der Sang erloschen. Die Feststage sind von
uns gezogen und wir bilden ihnen nach gleich guten
Freunden, mit denen wir zwei Tage geschwärmt und ge-
schwelgt. Wir bilden ihnen nach. Noch sehen wir ein
Wägen Staub. Aber auch er sinkt wieder zu Boden. Und
bald und bald gemahnt kaum noch ein dunkler Punkt am
Horizonte, daß liebe Freunde uns verlassen haben. Gewiß:
auch der Alltag hat seine Sonnen. Die feingeklimmte Seele
findet sie aus aller grämlichen Gleichmütigkeit heraus. Aber
fast wie eine Qual wird der Alltag nach den Festen. Nur
gar nach Wägen, das unsere frohlichsten Geister in die
jubelnde Natur hinausführt. Der Weg vom Alltag zu einem
Feste ist die letzte Stufe, die wir erklimmen, um auf die
Höhe zu gelangen, die uns den gerühmten zauberhaften
Rundblick über die Täler des Lebens gibt. Vom Fest zum
Alltag aber führt kein Weg. Keine Stufe führt den Fuß:
Vom Fest zum Alltag ist ein Sturz in die Tiefe. Jeder
kommt da unten erschunden an. Und alle brauchen wir
Zeit und Überlebens, um uns wieder aufrechtzufinden. „Wo

Eine Dornenkrone.

Historischer Roman von Freiherr von Winterfeld.

14) Nachdruck verboten.

„Mein Gott! Mein Gott! Habe Erbarmen mit mir!“
hörte Petron eine Stimme stöhnen, die unter der Erde
heraufzukommen schien, denn sein Gemach lag zu ebener
Erde.

Eine bange Pause entstand. Petron fühlte seine Haare
emporsträuben. Was sollte er tun? Wer war da unten
und flehte den Schöpfer um Erbarmen an.

„Wer seid Ihr?“ fragte er endlich mit gedämpfter
Stimme in die Öffnung hinein.

„Ein unglücklicher Gefangener,“ gab eine Stimme
jögernd zurück.

„Aus welchem Lande?“

„Aus Westfalen?“

„Euer Name und Stand?“ fragte Petron nach einigem
Überlegen weiter.

Hierauf blieb die Antwort aus und Petron, der schon
von großer Hoffnung erfüllt war, wurde von einer namen-
losen Angst befallen, daß die kaum angeknüpfte Verbind-
ung schon wieder abgebrochen sein könne oder war das
Ganze nur eine Täuschung, irgend eine ihm hier gestellte
Falle?

„Ich bin ein Unglücklicher wie Ihr, laßt mich nicht
im Stiche, wendet Euch nicht schnell wieder ab,“ flehte jetzt
Petron.

„Kann ich Euch trauen?“

„Vollkommen! Die Stimme eines Engels kann keinen
lieblicheren Widerhall erwecken, als der Ton Eurer Stimme
vor wenigen Minuten.“

„Es ist gut. Sagt mir, wo ist der Fußboden in Eu-
rer Zelle eingestürzt?“

„Unter meinem Bette!“

„Nennt Ihr einige Bündel Stroh und alte Decken
ein Bette?“

„Da befindet Ihr Euch offenbar in einer noch viel
schlimmeren Lage als ich,“ entgegnete Petron, der aus den

Worten des Unbekannten schloß, daß dieser sich in einer
weit weniger wohllicheren Zelle befand. „Aber das ist
kein Trost für mich.“

„Ist Gefahr vorhanden, daß die Öffnung bald entdeckt
werden kann?“

„Nein, ich breite den Teppich darüber und der Schlie-
fer kann nichts merken.“

„Seid Ihr ein Graf oder ein Fürst, daß man Eure
Zelle mit Teppichen belegt hat?“

Trotz des Ernstes der Situation, vermochte Petron
ein leichtes Lachen nicht zu unterdrücken.

„Keines von beiden, sondern ein gewöhnlicher Sterb-
licher,“ entgegnete Petron. „Doch kommt, wenn das kaum
faßbare doch möglich sein sollte und überzeugt Euch mit
eigenen Augen.“

„Gut, ich werde kommen.“

„Wann?“

„Ich werde Euch ein Zeichen geben, bis dahin aber
verwahrt die Öffnung gut.“

„Aber Ihr werdet doch auch wieder kommen, oder
mir erlauben zu Euch zu kommen? Wir wollen zusam-
men fliehen.“

„Es ist jetzt gut,“ sagte der Unbekannte, „auf mor-
gen denn.“

Der Ton dieser wenigen Worte überzeugte Petron; er
richtete sich auf, rollte den Teppich über die Öffnung und
rückte das Bett wieder an die richtige Stelle, denn im
Taumel des Glückes, der ihn plötzlich ergriffen hatte,
wollte er doch keine Vorrichtung außer acht lassen, nicht um
seinerwillen allein, sondern um des Unbekannten Willen,
dem es wer weiß welche Anstrengung gekostet hatte, die-
sen Weg zu bahnen und der vielleicht seine letzte Lebens-
hoffnung darauf setzte. Nun überließ Petron sich seinem
Glücke; er konnte vielleicht wieder frei werden, wo er
schon alle Hoffnung aufgegeben und nur noch Erlösung
durch den Tod gewünscht hatte.

„Frei! Frei!“ flüschten unwillkürlich seine Lippen, als
er wieder auf sein Lager sank.

14. Kapitel.

Den ganzen anderen Tag ging Petron mit vor-
überliegendem Herzen in seinem Gemach umher. Er
sah auf den Sessel, den heftigen Schlag seines Herzes
mit beiden Händen zurückdrängend. Beim geringsten
Rausch im Korridor war er mit einem Satz an der Tür.
Die Furcht, daß man ihn von diesem Manne, der
noch nicht einmal kannte und schon wie einen Feind
liebte, trennen könnte, verwirrte fast seinen Verstand.

Für diesen Fall war sein Entschluß gefaßt! Er
keinen Bissen Speise mehr zu sich.

Am Abend kam wie gewöhnlich der Schliefer;
Petron lag auf seinem Bett. Sein furchtbar erregter
spiegelte ihm vor, der Schliefer sehe aufmerksam auf
den Boden und unter das Bett. Ohne Zweifel mußte
sich diese Besorgnis, die Angst, welche sie erregte, in
Gesicht, denn der Aufseher fragte ihn:

„Nun, Ihr Befinden hat sich wohl schon wieder
schlimmert?“

Petron nickte mit dem Kopf.

„Ich werde doch den Gouverneur noch heute be-
richtigen müssen.“

Das mußte natürlich verhindert werden, darüber
sah Petron klar. Jetzt durfte er auf keinen Fall
welche Aufmerksamkeit auf sich lenken.

„Nein, nein, laßt dies noch sein, es wird schon
der besser.“

„Nun, wie Sie wollen,“ brummte der Aufseher. „Aber
war er aber hinaus, da sprang der anscheinend so
Kranke heil und gesund von seinem Lager auf und
an der Tür.“

Die schlürfenden Schritte des Schließers entfernten
mehr und mehr, bis sie endlich nicht mehr zu hören
waren. Noch eine Weile wartete Petron; er konnte
zwar nicht erinnern, daß der Aufseher je noch einmal
seinem letzten Fundgang zurückgekehrt wäre und
zitterte er schon bei dem Gedanken an diese Wägen-
Aber was half es, es mußte gemacht werden; er
wie am gestrigen Abend das Bett wieder bei Seite

Nah und fern.

Abhebung der Schaufensterperre in der Provinz Brandenburg. Der Oberpräsident für Berlin und Brandenburg hat die Abhebung der Polizeiordnung, nach der die Schaufenster an den Sonn- und Feiertagen während der Verkaufszeit zu verhängen waren, verfügt. Nach dieser neuen Verfügung müssen die Schaufenster während der Haupt-Kirchensunden von 10 bis 11 Uhr vormittags verhängt sein. Die neue Verordnung für die Provinz bereits in Kraft getreten, erhält für den Bundespostbezirk Berlin aber erst Geltung, sobald der im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Potsdam veröffentlicht sein wird.

Der Komet! Der Hallensche Komet ist von Direktor Reinhold auf der Treptower Sternwarte in Berlin beobachtet worden. Der Stern hat eine große Helligkeit erreicht, so daß er sogar im Dämmerungsboden noch zu sehen ist. Der Kern war sehr scharf und deutlich von der mit einer Haube umhüllenden Nebelmasse umgeben. Der Direktor des Observatoriums in Flagstaff, im Staate Arizona, Professor Lowell, erklärt, die spektroskopische Untersuchung des Hallenschen Kometen habe ergeben, daß er so sehr gefährliche Blausäuregas sich nicht im Schweife, sondern nur im Kern des Kometen nachweisen läßt. Wir werden also von diesem tödlichen Gase beim Durchgang durch den Schweif des Kometen nichts zu befürchten haben.

Wie man für Berliner Schulkinder sorgt. Ein Betrag von 144 000 Mark hat der Apotheker Reinhold über den Stadtgemeinden Berlin und Charlottenburg gemacht. Von den Einnahmen des Geldes soll nach dem Willen des Erblassers warmes Frühstück an arme und kranke Gemeindschulkinder, ohne Unterschied der Konfession, verabfolgt werden. Läßt sich diese Bestimmung durchführen, so sollen Lehrmittel und Kleidungsstücke für die mangelnde und mittellose Gemeindschulkinder angeschafft werden. — Die Leitung der Fleischerei-Ausstellung in Berlin lag an über 1000 arme Schulkinder insgesamt 2000 Paar Knoblauchwürste verteilen. Da die Pfingstgeschenke der Ausstellung war hübsch verpackt und man fand es ungenügend recht geistig ad hoc.

Die Internationale Ausstellung für Sport und Spiel in Frankfurt a. M. ist durch einen Festakt feierlich eröffnet worden. Der erste Vorsitzende des Ausstellungs-Vorstandes, Generalmajor Freiherr von Bissing, hat die Festrede und brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser, den eifrigen Förderer von Sport und Spiel. Nach dem Bürgermeister Grimm ein Hoch auf den Kaiser, den Protektor der Ausstellung, ausgebracht wurde, erklärte Regierungspräsident von Meißner-Wiesbaden die Ausstellung für eröffnet.

Sechshundert Mark für den Krieg. Zur Bekämpfung der Malaria hat die Forstverwaltung der Gegend bei der 1000 Mark zur Verfügung stellen lassen, um namentlich 30 000 Morgen neuer Kulturen, die auf den feineren Zeiten der Malariaepidemie zerstörten Beständen angelegt zu werden. Für die Dorfbesitzer in der Gegend wurde durch den Marktförderung guter Verdienst. Die kleine Dorfschule erhielt in den Jahren 1902 und 1903 28 000 Mark für das Einmessen der Malariaepidemie.

Schmuggeln eines Millionärs. Der frühere Eigentümer von New York, Charles West Rollins, mit seinem Sohne Douglas bei seiner Ankunft in New York an Bord der „Lusitania“ wegen Schmuggels verurteilt worden. Die Festnahme Rollins' erregt heftige Aufregung, da er als Präsident der C. R. Rollins & Co., eines großen New Yorker Bankhauses, eine hervorragende gesellschaftliche Stellung einnimmt. Die Gemahlin des Verurteilten, die gleichfalls unter dem Verdacht steht, Schmuggel von Juwelen in das Zollgebiet der Vereinigten Staaten eingeschmuggelt zu haben, ist vorläufig in ihrem Fuß gelassen worden.

Die Todesgrube von Whitehaven. Als die brennende Grube bei Whitehaven ausgemauert wurde, ereigneten sich

Szenen größter Verzweiflung der leidenden Arbeiterfrauen. Ihr Schmerz machte sich in heftigen, aufreißenden Schreien gegen die Grubenbesitzer und die Behörden Luft. Mitleid verbreitete sich das Gefühl, der Minister des Innern hätte die Erlaubnis erteilt, die Mine wieder zu öffnen; infolgedessen erfolgte ein allgemeiner Sturm auf die Grube. Späteren Nachrichten zufolge war der Ratschlag, nicht der Befehl des Ministers eingetroffen, durch Bohrversuche die Eingelassenen zu erreichen. Eine Frau, die ihren Mann, beide Söhne und drei Brüder verloren hat, weinert sich beharrlich, den Eingang zur Mine zu verlassen. Die 136 Opfer der Katastrophe hinterlassen 88 Witwen und 200 bis 300 Kinder. Sämtliche männlichen Mitglieder einer Familie McMillan, der Vater, drei Söhne und zwei Neffen, sind bei der Katastrophe umgekommen. Ein ähnliches Schicksal teilen andere Familien.

Acht Menschen ertranken. Eine Ruderboot-Katastrophe ereignete sich zu Wilkesbarr in Pennsylvanien. Eine Gesellschaft von jungen Männern und Mädchen ruderte in einem Boot auf einem großen Teich. Man glaubt, daß sie ausliefen, um die Eise zu wechseln, wobei das Boot umschlug. Sämtliche Personen fielen ins Wasser, und sechs junge Mädchen und zwei junge Männer ertranken.

Der Tod eines Aviatikers. Bei einer Flug-Konkurrenz in Lyon stieg der französische Aviatiker Michelin beim Ausfliegen mit seinem Apparat heftig gegen einen Polon, der zertrümmert wurde, auf den Aviatiker niederfiel und ihn schwer verwundete. Michelin erlitt einen Schädelbruch, dem er bald erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Muttermord. Die Hausbesitzerin Betty Ausgnst in Hiesing bei Wien wurde von ihrem Sohne durch Sammerschläge auf den Kopf getötet, weil sie sich seiner Verheiratung widersetzte. Der Mörder verlegte sich darauf durch zwei Revolvergeschüsse sehr schwer.

Geisteskrankheiten bei einer Prozession. Während einer Prozession in Samos (Rußland), an der auch Militär teilnahm, warf ein junges Mädchen aus Rache auf den Hauptmann des 68. Infanterieregiments Stawrowski eine mit Schwefelsäure gefüllte Flasche. Der Hauptmann erlitt schwere Verletzungen, ebenso wurden etwa 50 Prozessionsteilnehmer mehr oder minder schwer verletzt.

Im Spiel vergiftet. In dem am Fuße des Bobtengebirges gelegenen Orte Michelsdorf erkrankten plötzlich acht Kinder nach dem Genuß von Willen, welche sie beim Spielen gefunden hatten. Ein Kind ist bereits unter heftigen Schmerzen gestorben, die übrigen sieben Kinder befinden sich in Lebensgefahr. Die Untersuchung ergab eine Arsenitvergiftung durch Rauschpfeifen.

Bunte Tages-Chronik.

Stettin, 15. Mai. In Alt-Sornow brannten sieben Gehöfte mit insgesamt 16 Gebäuden nieder. Es liegt Brandstiftung vor.

München, 14. Mai. Der 14-jährige Gymnasiast Franz Koppel, Sohn des Obersten und Kommandeurs des 1. Bayer. Fuß-Artillerie-Regiments, hat sich in der Wohnung seiner Eltern erhängt, wie es heißt, aus hochgradiger Nervosität.

München, 15. Mai. Die Ausstellung München ist durch den Prinzregenten eröffnet worden. Der Feier wohnten alle in München anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, die Minister und Vertreter der fremden Mächte bei.

Naderborn, 15. Mai. Hier feierte die im Armenhause lebende Witwe Jengerting bei guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag.

Lübeck (Lohr), 15. Mai. Der Abgeordnete Weiß, der vor einiger Zeit den Gen darmen Stapp in Hagenau erschossen hat, wurde hier verhaftet. Weiß, der militärischer Deserteur ist, wird zur Aburteilung nach Landau (Saar) gebracht.

Wien, 15. Mai. Der Polizei ist gelungen, den Mörder der Prostituierten Wille festzunehmen. Es ist der Sohn der angeheirateten hiesigen Diebstahlsfamilie Allram.

Paris, 15. Mai. Der ehemalige Präsident Douhet wurde von einem Wagen überfahren und erlitt eine leichte Verletzung an der Hand.

Paris, 15. Mai. Der 36-jährige Hauptmann Louis Mariz, der Bruder des im vorigen Jahre wegen Militärverbrechen verurteilten Kapitäns Mariz, hat sich durch einen Revolveranschuss in die Schläfe tödlich verwundet.

London, 15. Mai. Ein Zug der Great Western-Eisenbahn überfuhr zwischen dem Westbourne-Park und Acton in der Nähe von London vier Streikarbeiter; sie waren sofort tot.

Bayreuth, 16. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den Oberlandesgerichtsrat a. D. Geiner wegen Unterschlagung und Fälschung zu vier Jahren Zuchthaus.

Berlin, 16. Mai. Auf dem Flugplatz Johannistal stürzten vier Aviatiker ab; einer von ihnen, Kapitän Engelhardt, wurde leicht verletzt. — Offiziös wird die Nachricht, die Regierung beabsichtige, den gegenwärtig dem Reichstage vorliegenden Zuwachsteuer-Gesetzentwurf durch eine neue Vorlage zu ersetzen, als falsch erklärt. — Expräsident Roosevelt hat sich von hier nach London begeben, um die Vereinigten Staaten offiziell beim Begräbnis Eduards VII. zu vertreten. Roosevelt trifft also in der englischen Hauptstadt noch einmal mit Kaiser Wilhelm zusammen.

London, 15. Mai. Der Earl Marshall, der Herzog von Norfolk, kündete amtlich an, daß die Beisetzung König Eduards zu Windsor am Freitag um 1 Uhr nachmittags erfolgt.

Madrid, 16. Mai. Wie amtlich bekannt gegeben wird, sieht Königin Viktoria von Spanien in nächster Zeit einem freudigen Ereignis entgegen.

Konstantinopel, 16. Mai. Die Botschafter der Kretaschutzmächte erklärten im Auftrage ihrer Regierungen, daß der Eid der kretischen Nationalversammlung, der in mohamedanischen Kreisen soviel Erbitterung hervorgerufen hat, als null und nichtig angesehen wird.

Pittsburg, 16. Mai. Fünfzehn angesehene Einwohner, Aerzte, Bankleute und Gemeinderatsmitglieder wurden wegen Bestechungen, die mit der jüngst aufgedeckten Korruption in der Stadtverwaltung in Zusammenhang stehen, zu verschiedenen Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zu 5000 Dollar verurteilt.

Die Springprozession zu Echternach.

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

Echternach, 15. Mai.

Das Großherzogtum Luxemburg ist ein kleines Land, und unter seinen wenigen Städten gilt Echternach mit seinen 3000–4000 Einwohnern durchaus nicht als bedeutend. Das ist es auch nicht. Denn alljährlich zu Pfingsten findet hier eine kirchliche Prozession statt, die zugleich die älteste in ganz Europa wie auch die merkwürdigste ist. Seit wenigstens 1200 Jahren ist diese seltsame Feyer in eben so heiliger Weise vor sich gegangen, die ihre eigenartigen Bräuche bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Pfingstmontag haben ungeheure Pilgerscharen — im vergangenen Jahre hatten sich nicht weniger als 200 000, und es hat den Anschein, als wenn es diesmal nicht weniger sein werden — eingefunden. Natürlich kann der Ort den ankommenden Scharen keine Unterkunft bieten. Die meisten der Pilger schlafen auf offener Straße oder aber schlagen ihr Nachtlager in den umliegenden Feldern auf, ganz nahe, so nahe wie nur irgend möglich, dem Grabe des Heiligen Willibrord. Saint Willibrord war ein Benediktiner Mönch, der der Nachbarschaft im siebenten Jahrhundert das Evangelium brachte und als gelehrter Mann der Medizin viele Leute von der Epilepsie heilte, die zu jener Zeit gerade in der hiesigen Gegend besonders wütete und bis zum heutigen Tage der gefährlichsten Schrecken Echternachs geblieben ist. Die Prozession geschieht zu Ehren des heiligen Willibrord und gilt auch als Vorbeugungsmittel gegen Epilepsie, sie ist ein Umzug von Längern, d. h. geistlich unter fortwährendem Längen vor sich und wird unter Genehmigung des Papstes abgehalten.

Am frühen Morgen versammeln sich die Pilger, von einer großen Schar heilig geachteter Priester begleitet, um

das Glück kaum fassen — endlich — endlich nach vielen langen Jahren die Nähe eines Menschen zu genießen — eines Leidensgenossen.

„Ich bin der Professor Herrnschuh aus Westfalen,“ stellt sich der Mann vor, dessen Gesicht deutlich die Spuren der Leiden zeigte, welche er erduldet haben mußte.

„Wie kommen Sie aber hierher?“ fragte Petron, nicht wenig erstaunt, einen Professor aus dem fernen Westfalen hier in dem abgelegenen Schloß 3 angutreffen, noch dazu unter so eigentümlichen Umständen.

„Mein junger Freund und Schicksalsgenosse, so kann ich Sie wohl nennen,“ entgegnete der Professor. „Die Geschichte ist gar nicht so seltsam oder unglaublich und wollen Sie gleich hören. Doch lassen Sie mich erst einen Augenblick ruhen, ich habe es wahrlich nicht so gut in meinem Kerker gehabt. Dann verläßt vor allen Dingen auch die Kerze, wie leicht kann es jemand einfallen noch ein Mal durch den Korridor zu schleichen und der geringste Lichtschimmer könnte uns verraten. Wir haben einander genügend erkannt; ich vertraue Ihnen vollständig, wenn ich auch noch nicht weiß, wer Sie sind und weshalb Sie hier weilen.“

Petron verließ die Kerze und ließ sich neben dem Professor auf dem Bette nieder. Auch hatte er heute von seinen Speisen und Wein einen Rest übrig behalten, den er jetzt seinem Gaste anbot, der nicht wenig darüber erfreut war.

„O, wie dies wohlschmeckt; nach so langer Zeit wieder einmal etwas anderes, als schwarzes Brot und Wasser oder verdorbenes Gemüse. Ich bin wirklich gespannt, weshalb man Sie hier eingesperrt hat, um Sie ein solches Wohlleben führen zu lassen. Oder sind Sie gar freiwillig hier?“

„Davor mich Gott bewahre, freiwillig mich auf Schloß 3 einsperren lassen, wo ich schon nahe daran war, aus Gram über den Verlust meiner Freiheit den Hungertod zu wählen.“

„Es geschehen doch merkwürdige Dinge in der Welt,“ fuhr der Professor in seinem Kläutertone fort. „Nachdem

wir und hoffentlich zu unserm Glück, auf so sonderbare Weise Bekanntschaft mit einander geschlossen haben, wollen wir uns gegenseitig auch treue Freundschaft zuschwören und einander beistehen.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Schriftsteller und Verleger liegen vielfach miteinander im offenen oder stillen Kampf, wie — leider! — fast überall Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jede Partei achtet darauf, daß die andere sie nicht überstehe. Die Donatoren an Schriftsteller gewöhnlichen Grades werden nach Stück bemessen: das ganze Werk wird gegen ein bestimmtes Honorar erworben. Große lassen sich nach Zeilen, Ganggröße nach Worten oder Silben honorieren. Zu diesen zählt Theodore Roosevelt, der von einer amerikanischen Wochenschrift für seine Beiträge einen Dollar (vier Mark) pro Wort erhält. Von einem ganz großen französischen Romancier und seinem Verleger wurde neulich folgendes Geschichtchen bekannt. Der Autor erhielt für seinen neuesten Roman, den er täglich in Abständen für ein großes Boulevardblatt schrieb, ein Seelenhonorar von ungewöhnlicher Höhe. Er machte sich dies zunutze, indem er sich auf die sogenannte Beileinschinderei legte. Manches Zwieselsprach hatte nachherende wenig geistreiche, aber für den Autor lohnende Dichtung:

— „Kommen Sie morgen?“
— „Ob ich morgen komme?“
— „Ja wohl!“
— „Natürlich komme ich.“
— „Also Sie kommen?“
— „Zum zweiten Male: ja.“

Auf so weiter. Der Verleger wurde verstimmt, als er die Abzahl seines Autors durchschaute. Er schlug darauf, das Abkommen dahin zu ändern, daß das Honorar hinfür nicht mehr nach Zeilen, sondern nach Silben berechnet werden sollte. Der Autor willigte nicht ein. Das Räthsel wurde dem Verleger am folgenden Tage klar; denn im nächsten Romanabschnitt trat eine neue Person in die Handlung, und diese Person, die... stotterte, stotterte unheimlich, so daß beispielsweise das Wortchen „was“ häufig zehn Silben hatte. Der Verleger soll an gebrochenem Herzen und leerem Portemonnaie gestorben sein.

das Kreuz, das der Sage nach von dem heiligen Willibrod selbst errichtet wurde, als er zum erstenmal hier predigte. Ein Priester steigt die Treppe hinauf, die das Kreuz umgeben, wendet sich dann der Menge zu, liest nieder und hält eine kurze Andacht. Nach einem gemeinsamen Gebet nimmt die Prozession ihren Anfang. An der Spitze marschieren die Sänger, hundert Männer aus Echternach, die einen eigentümlichen Chorus singen, in dessen eintöniger Melodie nur vier Töne miteinander abwechseln. Hinter den Sängern kommt die Geistlichkeit, geführt von dem Bischof von Trier und dem Bischof von Luxemburg, dahinter die Feuerwehrt, dann folgt die Dorfkapelle und die anderen Musiker des Ortes und daran schließt sich dann die ganze große Menge. Allerdings hören die Musikanten bald mit ihrem Spiel auf, da ihnen der Atem ausgeht, denn die Eigentümlichkeit dieses Umzuges besteht darin, daß man nicht geht — sondern sich tanzend vorwärts bewegt. Und seit 1200 Jahren hat die ungeheure Prozession alljährlich den 1½ Meilen langen Weg von dem Kreuz des heiligen Willibrod bis zu der Kirche, in der seine sterblichen Überreste aufbewahrt werden, im Tanzschritt zurückgelegt.

Man kann sich kein fremdartigeres Bild vorstellen, als diesen langen, schlängelnden Zug, dessen Menge in Reihen von je acht Teilnehmern vorwärts tanzt, die sich an den Händen gefaßt halten oder sich durch Leinwandtücher verbinden, deren Enden sie in den Händen haben. Der Tanz wechselt nie; er bleibt immer derselbe: 8 langsame Schritte vorwärts, 2 Schritte zurück, dann ein kleiner Sprung und wieder 8 Schritte vorwärts usw. Da bei dem warmen Wetter, das zu Anfangen hier gewöhnlich herrscht, ein solches Tanzen überaus anstrengend und schweißtreibend ist, so sieht man die Männer in Hemdsärmeln und die Frauen und Mädchen nur ganz leicht angezogen.

Einen großen Eindruck auf die Zuschauer macht das tiefe Schweigen, in das sich die Teilnehmer der Prozession hüllen. Außer dem Gesang wird kein Wort gesprochen, und wenn die Musikanten ihr Konzert eingestellt haben, vernimmt man nichts als das dumpfe Gesangsgeräusch der voranschreitenden Sänger und das Geräusch der vielen auftretenden Füße. Die Gesichter zeigen alle tiefsten Ernst. Der Tanz wird in höchster Andacht vollführt.

Zu beiden Seiten des Weges hat sich außerdem eine ungeheure Zuschauermenge aus Nah und Fern aufgestellt: ganz vorn befinden sich die verschiedensten Kranken, Erwachsene und Kinder, die zu krank sind, um den tanzenden Zug mitmachen zu können. Sobald die Tänzer vorüberkommen, strecken sie ihre Hände aus, um sie zu berühren.

Aber die kleine Brücke, die über den schmalen Fluß Säre führt, in den Ort hinein und hindurch nimmt die Prozession ihren Weg: drei Schritte vorwärts, zwei Schritte zurück und wieder drei Schritte vorwärts. Die Kirche, die die Überreste des heiligen Willibrod birgt, ist hübsch mit Efeu umrankt und liegt auf einem kleinen Hügel. 64 Stufen führen zu ihr hinauf. Die 64 Stufen werden von der Prozession hinaufgegangen. Sie tanzt in die Kirche hinein und tanzt um die Grabstelle des heiligen Willibrod, sie tanzt hinaus in den umgebenden Kirchhof, allwo das Tanzen ununterbrochen vor sich geht, bis die letzten acht die Überreste des heiligen Willibrod umtanzen haben. Dann ist der Pilgerzug zu Ende. Man legt sich ins Gras und genießt die wohlverdiente Ruhe.

Während des Tanzes ist es den Tänzern, die schwach und zu müde werden, gestattet, einen Erbknecht einzuführen. Solche Erbknechte stehen am Wege, und setzen gegen Entgelt den Tanz fort und führen ihn zu Ende. Mit Stolz wird erzählt, daß es während der ganzen Geschichte der Tanzprozession nur einmal gegeben ist, daß ein Priester selbst ausstieg und er, wie die Echternacher es in ihrem bildreichen Vatois heißen, tanzte direkt zum Himmelsthor, fiel bei nieder auf der Straße und litt nie wieder.

Maximilian Pickel.

Vermischtes.

Geschäftstüchtiger Komödienthater. Es wird wohl noch die Notiz, die vor kurzer Zeit durch die Blätter ging, in Erinnerung sein, daß ein Autor mittels Injunkt gut bezahlte Kritiker für seine Werke suchte. Ein Pendant hierzu fand sich dieser Tage in einer großen Tageszeitung: „Autorität ein, bereits m. best. Erfolge aufgeführt, vierakt. Schwanks zu verkaufen. Off. unt. J. H. 24 Berlin, Postamt 37.“ Das wird vielleicht der beste Witz am ganzen Lustspiel sein.

Stattliche Tiere. Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß die bei den Menschen leider so häufigen Verkrümmungen der Wirbelsäule (Buckel) auch bei einer Reihe von Tieren anzutreffen sind. In einer vor kurzem in der „Zeitschrift für Chirurgie“ erschienenen interessanten Untersuchung stellt Dr. Fris Härtel fest, daß die Hausvögel, insbesondere die Hühner, verhältnismäßig gar nicht so selten an einer ausgesprochenen Rückgratsverkrümmung erkranken, die gewisse Ähnlichkeit mit dem menschlichen Buckel hat. Bei den vierfüßigen Tieren sind diese krankhaften Erscheinungen allerdings selten. Häufiger ist dagegen bei den niederen Wirbeltieren, zum Beispiel bei den Fischen und Schlangen, die Wirbelsäulenverkrümmung gefunden worden. Ihre Ursachen sind nicht bekannt.

Verpönte Regenwasser. Jüngst prasselte ein kräftiger Regen, untermischt mit Hagel, auf die Dächer der guten Stadt Bochum nieder. Die Spaziergänger strebten in so eiliger Flucht den heimischen Benutzen oder den nächstliegenden Häusern zu, daß es den Anschein hatte, als könne keine Macht der Erde den flüchtigen Fuß hemmen. Und doch geschah das schier Unmögliche, daß Beschränkte und Unbeschränkte, der herabstürzenden Wassermengen nicht achtend, plötzlich Halt machten, um ein seltsames Schauspiel zu genießen. Was war die Ursache? Durch die Straßen fuhr gemächlich ein städtischer Sprengwagen, trotz des strömenden Regens bemüht, seinen Inhalt über die bereits überschwemmten Straßen zu ergießen! Adorno und Schilda scheinen noch eine Rivale bekommen zu sollen.

Was König Eduards Garderobe kostete. Der Schneider des jüngst verstorbenen englischen Königs hat einem Ausfager folgendes verraten: Für eine Hofe bezahlte König Eduard gewöhnlich 40—50 Mark, für einen ganzen Anzug 160—200 Mark, für einen Gesellschaftsanzug 280 oder 300 Mark. Die Garderobe des Königs war stets wohl assortiert, ein Beinkleid pflegte er höchstens drei oder viermal zu tragen. So verbrauchte er im Jahr etwa hundert Beinkleider. Jedes Jahr bestellte er ein Duzend Fracks, ebensoviel Gehrode und Anzüge, fünfzehn Überzieher, so daß er, die Uniformen abgerechnet, 20 000 bis 25 000 Mark für Garderobe ausgab. Der König pflegte sich viermal am Tage umzulegen; das ging aber bei ihm außerordentlich schnell.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Mai. (Antiklerikal) : für inländisches Getreide. Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deutsches wurden notiert in Danzig W 229, R 153—155, G 142—160, H 151—160. Stettin W 210—217, R 146—148, H 150—155.

Böden W 217—219, R 144, G 140, H 149, Preußen bis 207, R 145, Bg 150, Fg 135, H 149, Brandenburg bis 214, R 142—148, G 135—145, H 153—158, R 140—142, H 151—152, Hamburg W 208, R 140, H 160—170, Neuss W 217, R 155, H 157, Rastatt W 160—162,50, H 160—164, München W 214—220 bis 158, H 152—155.

Berlin, 14. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Zum Verkauf: 4760 Rinder (darunter 1211 Ochsen, 1392 Kühe und Färsen), 1412 Kälber, 708 9538 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Schlachtgewicht in Mark: für Rinder: Ochsen: a) Schlachtvieh 75—80; b) junge fleischige Ochsen 67—71; c) mäßig genährte 60—65; d) gering genährte 55—60; e) Kälber: a) Schlachtvieh 60—63; b) mäßig genährte 55—59; c) gering genährte 50—55. — Kälber: a) Doppellender 97—104; b) Vollm. 87—97; c) beste Saugt. 97—104; d) geringe 58—78. — Schafe: a) jüngere 77—80; b) ältere 63—75; c) Wergschafe 53—64; d) und Niederungsschafe. — Schweine (Lg. 1/2 Str. Lg. 52, Sg. 65; e) ebenbürtige bis 1/2 Lg. 50—52, Sg. 62—65; d) fleischige Lg. 48—50, e) gering entwickelte Lg. 46—48, Sg. 57—60; Lg. 46—47, Sg. 57—59 Mark. Rindergeschäft ruhig, Abverkauf. Kälberhandel nicht ausverkauft. Schafe Geschäft langsam. Schweinemarkt gedrückt und schleppend, viel unverkauft.

Sprechsaal.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Am 15. und am 24. Januar d. J. habe ich Nummern 12 und 19 dieser Zeitung den Herr. Kraß hier öffentlich angegriffen. Meine Angriffe in der Behauptung, er hätte sich in seinem Ansehen und Uebergriffe zu schulden kommen. Da ich mich überzeugt habe, daß meine damaligen Ausführungen auf falschen Voraussetzungen beruhen, so ziehe ich die beiden Artikel unter dem Ausdruck des Bedauernisses zurück. Hiermit zurück. Münch., Gerichtshof.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 17. Mai. Warm und vielfach heiter, doch fortgesetzt vom Gewitter.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatverträge liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen die Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Prozessions-Fahnen

für Kinder und Erwachsene,

Tragkissen mit jeder gewünschten Auflage, ein- und zweifarbige Schärpen

zu allen Preisen, —

Sinnsprüche, Bilder, Wappen und Guirlanden

billigt bei Wilhelm Batsch, Hachenburg.

Wilhelm Pickel, Hachenburg

empfiehlt sein

großes Lager aller Arten

Manufakturwaren

in nur soliden Sachen

sowie

fertige Anzüge

für Erwachsene und Knaben

Großes Lager in Hosen, Joppen, Pelerinen prima blau leinenen Jacken etc.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers in

Herren-Anzügen

gebe auf dieselben für Monat Mai bei Barzahlung

15% Rabatt.

Erkältung, Husten, Heiserkeit.

60 Jahre weltberühmt ist der von J. G. Maas in Bonn erfundene

Bonner Kraftzucker,

welcher in Platten à 15 Pfg. in besseren Kolonialwarenhandlungen stets zu haben ist. General-Engros-Vertrieb f. d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Schreiner und Glaser!

Moderne Bettgarnituren, Schrankbogen und Gesimse, Schrankaufsätze, Kehlleisten per Meter von 7 Pfg. an, (auf größere Posten Rabatt) Galerieleisten, Spiegelglas belegt, Einlegescheiben für Schaufenster, nach Maß geschnitten, kaufen Sie am billigsten bei Carl Baldus :: Hachenburg.

Oefen und Herde

größte Auswahl

C. von Saint George, Hachenburg.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Reuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Proben, nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 franko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäuf. gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich. Heint. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T. Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen. Fetsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saft künt. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 9. Zeitschrift für Humor und Satire. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Abnahme 12 M. 3.—. Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25. Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41.

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion Theatinerstr. 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.



Auf Teilzahlung!

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.—

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Heu und Stroh

hat zu verkaufen

Karl Baldus, Hachenburg.

Von der Reise

Dr. Reipe

Hals-, Nasen-, Ohrenheiler

Siegen i. W.

Sprechst. 11½—12 Uhr

Samst. u. Sonnt. nach

Siegen i. W.

Schöner Tag

ein gutes, reines Getränk

jugendfrisches Aussehen

sammeltweide Haut in der Sonne

aller Dänen

Alles dies erzeugt die

Steckenpferd-Limonade

von Bergmann & Co.

à Stück 50 Pfg.

Heinrich Orthen in

Dasbach in Gaden